

Tobias Zahn

Persönliche Zukunftsplanung – Neue Wege zur Inklusion!

Zusammenfassung

Persönliche Zukunftsplanung umfasst mehrere methodische Planungsansätze, um gemeinsam mit Menschen, ihren Familien und Freunden positive Veränderungsprozesse auf der Ebene der Person, der Organisation sowie des Gemeinwesens zu gestalten. Es sind methodische Ansätze, um mit Menschen mit und ohne Behinderung über ihre persönliche Zukunft nachzudenken, Visionen für eine positive Zukunft z. B. in den Bereichen Wohnen, Freizeit, Arbeit, Bildung zu entwickeln, Ziele zu setzen und diese mit Hilfe eines Unterstützernetzes Schritt für Schritt umzusetzen.

Résumé

Il existe différentes approches pour planifier l'avenir et concevoir avec des individus, leur famille et leurs amis, des processus positifs de changement de la personne, de l'organisation et de la collectivité. Ces approches méthodiques permettent de réfléchir avec des individus, avec un handicap ou pas, à leur avenir personnel, d'échafauder des idées pour un avenir positif en termes d'habitat, de loisirs, de travail ou de formation, de fixer des objectifs et de les mettre en œuvre, petit à petit, avec le concours de leur entourage.

Förderung war gestern – heute ist Inklusion! Neue Wege zu Inklusion beschreibt die Persönliche Zukunftsplanung (PZP), die bekannte und liebgeordnete Systeme auf den Kopf stellt und zum Um-die-Ecke-Denken (Umdenken) zwingt. Fachfrau oder -mann könnte jetzt (in diesem Moment) wohlwissend jublieren: «Alle Jahre wieder, kommt...» ein neues Konzept. Richtig und Falsch! Richtig, weil nach Schützen, Fördern, Normalisieren, Integrieren, Kontrollieren plötzlich Inklusion en vogue scheint, falsch, weil Persönliche Zukunftsplanung konsequent aus der Perspektive des Menschen mit Unterstützungsbedarf handelt/denkt und dessen Träume und Wünsche in gangbare Schritte verwandelt. Unterstützend dabei sind Menschen aus dem Netzwerk der Person, die sich eine «gute» Zukunft wünscht – ein Unterstützernetz. Im Gegensatz zu üblichen «Entwicklungsgesprächen», bei denen oft viele kompetente Fachleute wenigen Angehörigen oder Freunden gegenüber sitzen und bei denen

die planende Person eine Nebenrolle spielt, lädt die Hauptperson zu einem Unterstützernetztreffen Menschen ein, die an sie glauben und positive Energien mitbringen.

Persönliche Zukunftsplanung und Lebensqualität

Was ist Lebensqualität? In der letzten Ausgabe der Fachzeitschrift «Orientierung» (vgl. Orientierung, 2013) kommen die unterschiedlichsten Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf zu Wort und beantworten diese Frage. Die Antworten sind wenig überraschend, spiegeln sie doch die erwartete Vielfalt der Befragten wider: Für Nadja Rackwitz-Ziegler, Behindertenbeirätin aus München ist es «...der Respekt vor der Individualität jedes Einzelnen und ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben...». Fabian Steinert definiert seine Lebensqualität mit dem Besitz eines Fahrausweises oder der eigenen Wohnung und für Cornelia Schmid bedeutet sie «... an dem Ort zu sein, wo ich mich rundum wohlfühle [...] und mit gelieb-

ten Menschen das Leben geniessen kann». Schalock und Verdugo (2002, S. 18) haben acht Kerndimensionen der Lebensqualität formuliert, die auch den Ausgangspunkt von Persönlicher Zukunftsplanung beschreiben: emotionales Wohlbefinden, soziale Beziehungen, materielles Wohlbefinden, persönliche Entwicklung, psychisches Wohlbefinden, Selbstbestimmung, soziale Inklusion und Rechte.

Es wird offensichtlich, dass Lebensqualität individuell ist, von eigenen Vorstellungen geprägt ist und nicht verordnet werden kann. Persönliche Zukunftsplanung nimmt diese Wünsche von Lebensqualität auf, als Ausgangspunkt und als Ziel auf dem Weg zu einer wünschenswerten Zukunft für Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf.

Wurzeln und Entwicklung

der Persönlichen Zukunftsplanung

Nordamerika in den 1960er bis 1980er Jahren: Zeiten des Auf- und Umbruchs. Menschen mit Beeinträchtigung forderten zunehmend Menschenrechte für sich selbst ein. 1972 postulierte die Independent Living Bewegung: «... dass wir die gleichen Chancen fordern und die gleiche Kontrolle über unseren Alltag, die unsere nicht behinderten Brüder und Schwestern, Nachbarn und Freunde für selbstverständlich halten. Wir wollen aufwachsen in unseren Familien, auf die Schule in der Nachbarschaft gehen, den gleichen Bus nutzen wie unsere Nachbarn, und in Jobs arbeiten, die im Einklang mit unserer Bildung und unseren Interessen sind. Wir sind zutiefst gewöhnliche Menschen mit dem gleichen Bedürfnis, uns einbezogen, anerkannt und geliebt zu fühlen» (de.wikipedia.org/wiki/Independent_living & www.independentliving.org). Fachleute, Angehörige und Menschen mit Behinde-

rung schlossen sich zusammen und entwickelten seit den 1980er Jahren Methoden und Ideen, die der konkreten Umsetzung eines selbstbestimmten Lebens und einer «erfreulichen» Zukunft dienen. Seit 1985 wird für diese Sammlung personen-zentrierter Planungsmethoden der Begriff «person-centred planning» verwendet; im deutschsprachigen Raum wurde er mit «Persönlicher Zukunftsplanung» übersetzt.

Ausgangspunkt: UN-Behindertenrechtskonvention und Inklusion

Im Augenblick diskutiert das Schweizerische Parlament die Ratifizierung der UN-Konvention. 133 Staaten haben die Konvention bereits anerkannt (Stand 01.09.2013) und begeben sich auf den Weg, diesen völkerrechtlichen Vertrag umzusetzen. Die im Übereinkommen der Vereinten Nationen formulierten Rechte von Menschen mit Behinderung sind im Grunde genommen Faktoren von Lebensqualität. Artikel 24 (2b) beispielsweise stellt sicher, dass «Menschen mit Behinderung [...] Zugang zu einem integrativen, hochwertigen [...] Unterricht an Primar- und weiterführenden Schu-

Es wird offensichtlich, dass Lebensqualität individuell ist, von eigenen Vorstellungen geprägt ist und nicht verordnet werden kann.

len haben», Art. 19 (a) gewährleistet die freie Wahl des Aufenthaltsortes, sowie die Entscheidungsfreiheit über Mitbewohner und Mitbewohnerinnen.

Persönliche Zukunftsplanung bietet eine Vielzahl von Methoden und Planungsinstrumenten, um die Forderungen der Konvention in die Tat umzusetzen.

Was ist Persönliche Zukunftsplanung?

Die Persönliche Zukunftsplanung (PZP) ist ein wegweisendes Konzept sowie eine Sammlung verschiedenster Methoden, Wege und Moderationsverfahren in einem Gruppensetting (Unterstützerkreis), um mit Menschen, unabhängig davon, ob sie eine Behinderung haben oder nicht, über ihre persönliche Zukunft nachzudenken. Dabei geht es darum, eine Vorstellung von einer guten Zukunft zu entwickeln, Ziele zu setzen und diese mit anderen Menschen Schritt für Schritt umzusetzen.

Persönliche Zukunftsplanung bietet ein gutes Handwerkszeug, um wichtige Veränderungen im Leben zu planen und, wenn nötig, auch unkonventionelle Unterstützung bei diesen Veränderungen zu organisieren. Persönliche Zukunftsplanung befähigt Menschen dazu, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen.

Basis der Persönlichen Zukunftsplanung ist ein konsequent personen-zentriertes Denken und eine wertschätzende Grundhaltung, d. h. der Mensch steht im Mittelpunkt. Persönliche Zukunftsplanung geht von den Träumen, Vorlieben, Gaben und den Möglichkeiten einer Person aus. Es geht um ihre Ziele und neue Möglichkeiten für eine wünschenswerte Zukunft. Zukunftsplanung ist ein andauernder Prozess, der sich an der Stärken der Hauptperson orientiert und in einem selbstgewählten Unterstützerkreis stattfindet. In einem oder mehreren Planungstreffen werden ausgehend vom Traum Ziele formuliert, um darauf aufbauend gangbare Schritte zu planen, die mit Unterstützung aus dem Kreis der Teilnehmenden zum Ziel führen. Grundsätzlich kann dabei von zwei Typen von Planungsprozessen gesprochen werden (vgl. Hinz &

Kruschel, 2013): 1. PZP in Institutionen zur Verbesserung der Lebensqualität, 2. PZP in Initiativen für Integration zur Verbesserung der Welt für eine oder mehrere Personen. In der ersten Form geht es eher um die «kleinen» Fragen, z. B. «Mit wem will ich hier wohnen?», in der zweiten um die «grossen» Veränderungen z. B. «Wie will ich leben?».

Beispiel

Eine junge Frau im Übergang Schule–Beruf äusserte bei einer Zukunftsplanung den Wunsch, Krankenschwester zu werden. Ihre Kompetenzen, Gaben, ihr Lebensstil und positiven Eigenschaften wurden mit Methoden der PZP im Vorfeld bereits erarbeitet. Nun weigerte sich aber der Vater, ihren Berufswunsch aufs Plakat zu schreiben, um seiner Tochter weitere Frustrationen zu ersparen. Er ging davon aus, dass sie aufgrund der Diagnose Trisomie 21 nicht dazu in der Lage sein würde, ihren Traum zu verwirklichen. Mit Hilfe des Moderators sprachen die anwesenden 17 Gäste des Unterstützerkreises mit der jungen Frau über diesen Wunsch. Es stellte sich heraus, dass sie als kleines Mädchen oft im Spital gewesen war und dabei die Rolle und Tätigkeiten der Krankenpflegerin als sehr positiv und nachahmenswert gespeichert hatte. Sie sagte, sie wolle Menschen helfen, damit es ihnen gut ginge und sie wieder ein bisschen Spass am Leben hätten. Das «hochgehängte» Rollenbild der Krankenschwester wurde auf seinen Kern reduziert und eine Verwirklichung war nun plötzlich vorstellbar, auch für den Vater, und die Fähigkeiten der jungen Frau dazu stimmig. Daraufhin erforschte der Unterstützerkreis Möglichkeiten von Praktika in «helfenden» Bereichen. Gastronomie, Bürobereich, Sozialbereich waren Vorschläge, konkret in der Kita, im Service oder im Altersheim. Aus dem Unterstützer-

kreis meldeten sich Personen, die Beziehungen zu einzelnen Bereichen hatten und je ein Praktikum organisierten. Die Hauptperson entschied sich nach diversen Schnupperlehren für einen Arbeitsplatz in einem Altersheim. Dort unterstützt sie betagte Menschen im Alltag, sie singt, spielt und spaziert mit ihnen, empfindet ihre Arbeit als sinnvoll und fühlt sich dort wohl.

Persönliche Zukunftsplanung bei Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Nun könnte man meinen, Zukunftsplanung bedinge verbale Kommunikation und Menschen mit so genannten schweren oder mehrfachen Behinderungen, die ihren Willen nicht äussern können, würden nicht berücksichtigt. Ines Boban und Andreas Hinz von der Universität Halle entwickeln und nutzen seit Jahren «Zukunftsfeste» mit diesen Menschen. Mit einem gut moderierten, bunten Unterstützerteam und den Planungsmethoden PATH (siehe Bild) und MAPS gelingt es, dem Willen der Hauptperson sehr viel näher zu kommen und Zukunftspläne zu schmieden, die zuvor undenkbar waren. Angehörige, Freunde, Peers und Fachpersonen berichten, dass sie selten so lust- und humorvolle Treffen erlebt hatten, die leicht und stärkend eine völlig andere Seite der Hauptperson zu Tage brachten (vgl. Hinz & Kruschel, 2013). Methoden der Unterstützten Kommunikation, der «Leichten Sprache» und viele Zeichnungen erleichtern den Teilnehmenden auch den Zugang zu Informationen während der Planungstreffen.

Abgrenzung zu bislang üblichen Planungsformaten

Persönliche Zukunftsplanung stellt eine neue Form der Planung mit Menschen mit Behinderung dar. Bisher übliche Gesprächs-

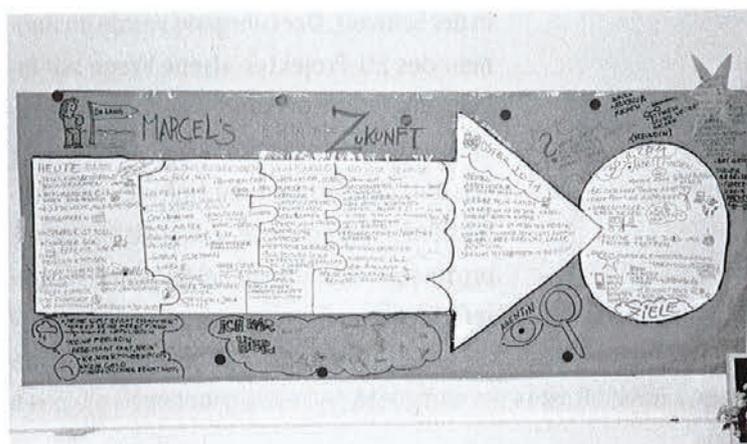


Abbildung 1:
PATH;
Marcel's Weg in
die Zukunft

formen wie Zielvereinbarungen oder Entwicklungsgespräche sind oft defizitorientiert, die Teilnehmenden sind vorgeschrieben und Betroffene haben mangels sichtbarer Alternative eine «schwache» Rolle. Selbst wenn sich eine Institution auf den personen-zentrierten Weg macht, fehlen oft Handwerkszeug und klare Methoden oder Schüler und Schülerinnen, Bewohner und Bewohnerinnen. Fachpersonen sind noch nicht «empowert». Die Kunst der PZP besteht vor allem darin, für die Hauptperson dasjenige «Element» zu finden, in dem sie ihre Fähigkeiten ausleben und zum Ausdruck bringen kann, beim Wohnen, der Arbeit und in der Freizeit.

Inklusive Weiterbildung als Moderator / Moderatorin in Persönlicher Zukunftsplanung

Inklusion ist die Leitidee der Persönlichen Zukunftsplanung. Sie geht davon aus, dass jeder Mensch mit seinen Kompetenzen wertgeschätzt und willkommen geheissen wird, unabhängig von seiner Herkunft, seinem Geschlecht, seinem Alter, seinem Status, seinen Begabungen und seinen Interessen.

Konsequenterweise startet Ende September 2013 die erste inklusive Weiterbildung zur Moderatorin bzw. zum Moderator

in der Schweiz. Der Lehrgang wurde im Rahmen des EU-Projektes «Neue Wege zur Inklusion» (www.personcentredplanning.eu) entwickelt und vermittelt das notwendige Wissen, Können und die Haltung, um professionell persönliche Zukunftsplanungsprozesse in vielfältigen Settings und für unterschiedliche Zielgruppen zu begleiten.

«Die Zukunft, die wir wollen, müssen wir selbst erfinden! Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.»

Die Weiterbildung ist methodisch so gestaltet, dass sie es einer heterogenen Gruppe von Lernenden mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Lernstilen ermöglicht, etwas über personen-zentrierte Ansätze und Persönliche Zukunftsplanung zu lernen. Im Vordergrund steht dabei das gemeinsame Lernen auf «Augenhöhe» von Fachpersonen, Selbstvertretern bzw. Selbstvertreterinnen, Angehörigen und Interessierten. Die guten Beispiele aus Österreich und Deutschland zeigen dabei neue Möglichkeiten auf, Inklusion in einer beruflichen Weiterbildung gewinnbringend umzusetzen. Träger der Weiterbildung sind WINKlusion, Verein für Inklusion und Persönliche Zukunftsplanung, das Lukashaus in Grabs sowie zur wissenschaftlichen Begleitforschung die FHS St. Gallen. Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung behinderter Menschen (EBGB) unterstützt das Projekt «Neue Chancen zur Inklusion – Persönliche Zukunftsplanung in der Schweiz» in der Weiterentwicklung und der Adaption der Planungsinstrumente an das schweizerische System.

Josef Beuys meint treffend: «Die Zukunft, die wir wollen, müssen wir selbst erfinden! Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.»

Literatur

Doose, S. (2011). *I want my dream*. Selbstverlag, Bezug über www.persoeliche-zukunftsplanung.eu.

Doose, S., Emrich, C. & Göbel, S. (Hrsg.). (2011). *Materialien zur Persönlichen Zukunftsplanung*. Bezug über www.persoeliche-zukunftsplanung.eu

Hinz, A. & Kruschel R. (2013, Vorabdruck). *Bürgerzentrierte Planungsprozesse in Unterstützernetzen*. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben.

Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-Konvention: Stand 01.09.2013 http://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-15&chapter=4&lang=en

www.persoeliche-zukunftsplanung.ch

de.wikipedia.org/wiki/Independent_living

www.independentliving.org

www.personcentredplanning.eu



Tobias Zahn

Hirtenweg 12

8405 Winterthur

tobias.zahn@persoeliche-zukunftsplanung.ch